

Wie und wem Schule schadet und wie dies vermieden werden könnte.

Category: Blog

geschrieben von Gastautor | 14. Dezember 2019



Hans Joss

Bild: Der Bund

Das 11 Jahre dauernde Volksschulsystem benachteiligt vor allem Schülerinnen und Schüler aus sozial schwächeren Verhältnissen und hinterlässt bei diesen bleibende psychische Schäden. Eine Gruppe sind etwa Erwachsene, die von Illettrismus (Lese- und Schreibschwäche) betroffen sind. Selbst auf noch so gut gemeinte Kampagnen vom Bund («einfach besser») sprechen diese Erwachsenen nicht an. Zu tief sitzen erlittene Beschämungen und Verletzungen aus der Schulzeit. Nach meiner Pensionierung als Dozent an der PH Bern übernahm ich während sieben Jahren das Präsidium des Vereins «Lesen und Schreiben für Erwachsene Bern». Seit mehr als 10 Jahren begleite ich Lernende eines 10.

Schuljahres in der Stadt Bern mit individueller Lernförderung. Beide Tätigkeiten – das Präsidium und die Lernförderung– zeigten mir, dass unser Bildungssystem neben vielen Stärken auch markante Schwachstellen aufweist. Schwachstellen, die Lernenden zum Verhängnis werden. Die zu Langzeitschäden führen. Die durch Übergriffe und Unterlassungen des Schulsystems ausgelöst werden.

Auswirkungen des Bildungswesens auf Lebensläufe

2018 wurde die Dissertation von Thomas Meyer, «Wie das Schweizer Bildungssystem Bildungs- und Lebenschancen strukturiert. Empirische Befunde aus der Längsschnittstudie TREE», publiziert. Thomas Meyer begleitete Lernende von der Schulzeit bis ins Erwachsenenalter. Ihn interessierte die Frage, wie das



Schweizer Bildungssystem Bildungs- und Lebenschancen strukturiert und beeinflusst: Wie sieht der Lebensverlauf von Lernenden aus, die zehn Jahre nach Verlassen der obligatorischen Schule keinen Berufsabschluss haben, in der Regel auch keinen Abschluss mehr schaffen, lebenslang auf Sozialhilfe angewiesen sind? Eine zentrale Frage nach der Qualität unseres Bildungssystems, aber auch nach der Nachhaltigkeit der eingesetzten öffentlichen Gelder.

In seiner Studie zeigt Thomas Meyer eindrücklich, wo das öffentliche Schulsystem überfordert ist und einem Teil der Lernenden grosse Schäden zufügt. Schädigungen, denen Schülerinnen und Schüler hilflos ausgesetzt sind. Schule hat den bedingungslosen Auftrag zu fördern und Lernende zu schützen. Gemessen an den Ergebnissen der Langzeitstudie von Meyer muss die Schule dringend Änderungen vornehmen – oder aufgrund ihres Scheiterns den Auftrag einer anderen Institution übergeben. Auch die Frage nach Entschädigungen drängt sich auf.

Selektion ist strukturelle Gewalt



Bild: AdobeStock

Während Jugendliche in einer äusserst verletzlichen Entwicklungsphase daran arbeiten, ihre Persönlichkeit aufzubauen und eine Identität zu entwickeln, werden sie von der Institution Schule in unterschiedliche Leistungsgruppen eingeteilt. Ein willkürliches Vorgehen, das nach heutigem Erkenntnisstand unzulässig ist, weil Prognosen zu Leistungsentwicklungen über drei Jahre zu unsicher sind und über einen zu hohen Zufallsanteil verfügen. Die Schule masst sich hier eine Zuweisungskompetenz an, welche ohnehin benachteiligte Lernende zusätzlich schwächt, demotiviert und stigmatisiert. Hier einige Zitate aus Thomas Meyers Dissertation, die genau darauf verweisen:

«Einige Faktoren, welche grösstmöglicher Chancengleichheit im Bildungswesen entgegenwirken, lassen sich allerdings herauskristallisieren. Relativ eindeutig sind die Befunde zur Wirkung von (früher) Selektion und Gliederung auf Volksschulstufe.»

«Die frühe und schwer korrigierbare Selektion spürt auch in hohem Masse die Chancen und Möglichkeiten vor, die den Lernenden nach Erfüllung der Schulpflicht für ihre weiterführende Bildungslaufbahn offenstehen. Dies ist umso stossender, als die Grundlagen, auf denen diese schwerwiegenden Selektionsentscheide basieren, nachweislich höchst unzuverlässig und ungenau sind (Kronig, 2007).»

«Hier legen die international vergleichenden Analysen nahe, dass selektive, gegliederte Grundbildungssysteme, wie sie in der Schweiz verbreitet sind, den

Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg verstärken, und zwar in der Tendenz umso ausgeprägter, je früher die Selektion erfolgt.»

Entschädigungen angemessen

Die Leistungen der öffentlichen Schule sind unbestritten. Bei diesen dürfen wir aber die 10-15 Prozent der Lernenden nicht vergessen, welche die Staatsschule mit bleibenden Nachteilen und Schädigungen verlassen. Ein öffentliches Bildungssystem, das während 11 Jahren systematisch optimale individuelle Förderung bei sozial benachteiligten Lernenden unterlässt und sabotiert, richtet unter staatlicher Aufsicht Schaden an. Junge Menschen verlassen die Schule mit ungenügenden Kompetenzen in Lesen und Schreiben. Ihre Defizite bei diesen Grundkompetenzen führen zu eingeschränkter Lebensqualität.

Dies wäre zu verhindern, wenn ausreichende Ressourcen für individuelle Förderung während der obligatorischen Schulzeit zur Verfügung stünden. Die Schülerinnen und Schüler, die diese Förderung nicht erhielten, sollten dringend finanzielle Entschädigungen für erlittenes Unrecht erhalten. Ähnlich wie bereits heute die ehemaligen Verdingkinder.

Hans Joss